

Aber — schön wars doch! Wie sitzt das fest! und welches köstlichste Vergnügen ist's noch jeden Sommer, wenn so eine Stimme ans Ohr schallt — und man sagt sich: „das bist du, aber was hast du mir auch für Mühe gemacht, warte jetzt kenn ich dich.“ Feder einzelne so mühselig erforschte Vogel ist einem ans Herz gewachsen und das soll man gelten.

Camin, August 1897.

Ein glücklicher Trappenhäger.

Von A. ToepeL.

Unser Kreis Eckartsberga, der südwestlichste des Regierungsbezirkes Merseburg, bildet eine angenehme Hügel- und Beckenlandschaft.

Eines der freundlichsten Thalbecken ist das der Helder, eines Nebenflüßchens der Unstrut. Das schöne Helderthal steht nach W. und NW. hin offen und gewährt nach diesen Richtungen hin einen freien Blick nach dem Kyffhäusergebirge und den östlichen Teilen der Hainleite. Im SO. wird das Helderthal vom Kießelsberge geschlossen. Von diesem erstrecken sich je bis zur Unstrut im W. zwei Höhenzüge, der südliche heißt „Schmücke“; er endigt an der Sachsenburger Pforte in dem steil und majestätisch aufsteigenden Scharzen- und dem mehr kuppenartigen Stubenberge. Der nördliche Höhenzug heißt „Schrecke“. Derselbe endigt bei Bretlaben in der kahlen, aber ackerreichen „Hohenschrecke“. Bei letzterem Orte mündet die Helder in die Unstrut. Außer der schon genannten kahlen „Hohenschrecke“ sind alle anderen Höhen, welche das schöne Helderthal lieblich umrahmen, reich bewaldet.

Mitten im Helderthale liegt das Städtchen Heldrungen, weithin berühmt durch seinen bedeutenden Gemüsebau. Das alte Schloß der Stadt war vordem eine starke Festung und wurde im dreißigjährigen Kriege öfters belagert. In demselben wurde auch Thomas Münzer nach der Schlacht bei Frankenhausen, 1525, gefangen gehalten. Sein Bildnis, Steinkugeln aus der Schlacht, u. s. w. werden dort noch heute aufbewahrt. Seit dem Jahre 1860 ist das Schloß zu Heldrungen aus der Reihe der Festungen gestrichen worden und seine Werke, ja das Schloß selbst, teilweise abgetragen. „Gegenwärtig befindet sich auf dem Schlosse das Amtsgericht mit Schöffensaal und Wohnung des Amtsrichters, die Oberförsterei mit Wohnung des Oberförsters, jetzt Forstmeister Jacobi, und eines Försters, nebst dem Rentamte mit Wohnung des Beamten.“

In dem fruchtbaren Thalkessel der Helder wurden öfters in der näheren und ferneren Umgebung der Stadt Groß-Trappen (*Otis tarda*) beobachtet. So auch Anfang Februar dieses Jahres von dem Pächter der Jagd, Herrn Amtsrichter Hecht zu Heldrungen. Es zeigten sich in den Rietfeldern, welche von N. nach S.

durch den Eisenbahndamm der Bahn — Sangerhausen-Erfurt — durchschnitten werden, neunzehn Stück genannter Vögel.

Das Beobachtungsgebiet lag ungefähr 200 Schritte südöstlich von dem Damme genannter Bahn und 150 Schritte nördlich von dem Wege von Heldrungen nach Oldisleben. Bis zur Unstrut im W. waren es gegen hundert Schritte.

Herr Amtsrichter Hecht und die beiden Herren Förster Rudolph und Buttendörfer, ebenfalls aus Heldrungen, beobachteten das „edle Trappenvild“ längere Zeit, ehe sie zur Jagd schritten.

Die Felder waren um die angegebene Zeit mit tiefem Schnee bedeckt. Aus der Schneedecke ragten Kohlstrünke, Kohlblätter, Rübensamenstrünke und andere Pflanzenteile hervor, welche von den hungernden Trappen als Nahrung angenommen wurden. Die Trappen wurden öfters aufgescheucht, um die Richtung festzustellen, in welcher sie abstrichen. Sie thaten dies immer nach Westen, über den Bahndamm, der Unstrut zu.

Hierauf stützte sich der Jagdplan.

Am 13. Februar, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, begaben sich die drei genannten Herren Jäger mit einem Treiber auf das Jagdgelände.

Die drei Schützen nahmen in Abständen von je 100 Schritten hinter dem sie bergenden Bahndamm Aufstellung.

Der Treiber scheuchte die Trappen auf — es waren leider an diesem Tage nur 4 Stück vorhanden — und diese flogen, wie immer, in der gewohnten Richtung nach Westen ab, den Jägern in die Gewehre.

Herr Förster Rudolph kam zum Schuß und erlegte auf eine künstgerechte Doublette je eine Trappe, Männchen und Weibchen. Die Freude über den glücklichen Erfolg der Jagd war groß. Herr Förster Rudolph wurde als Held des Tages gefeiert.

Nach einigen Tagen fand die zweite Jagd statt. Es hatten sich nämlich auf demselben Felde wieder drei Stück Otis tarda eingefunden. Bei der zweiten Jagd wurde ganz wie bei der ersten verfahren. Die Trappen flogen wieder nach Westen über den Bahndamm, hinter welchem die drei Herren erwartungsvoll standen.

Der glückliche Schütze war wieder Herr Rudolph. Er erlegte diesmal eine Trappe, ein junges Weibchen. Herr Amtsrichter Hecht machte dem dreifach glücklichen Trappenschützen die Freude, dieses demselben zu dedizieren. Als ich Herrn Rudolph am 7. März besuchte, um mich über die Einzelheiten der interessanten Jagd zu unterrichten, zeigte er mir das schmucke Tier. Dasselbe hatte sein bestes Stück, die fleischige Brust, schon hergeben müssen. Frau Rudolph hatte daraus ihrem Herrn Gemahl, sowie ihrer Familie, einen delikaten Braten bereitet.

Die drei erlegten Trappen hatten ein Gewicht von je 14, 8 und 6 Pfund.

Die beiden schweren Jagdstücke behielt Herr Amtsrichter Hecht für seine Küche.

Die Vögel als Verbreiter von Pflanzensamen und Fischbrut.

Von Karl Wenzel, Gutenberg bei Halle.

Die Natur hat der Mittel sehr viele, um in ausgiebiger Weise für die Verbreitung der Pflanzensamen zu sorgen. Bei den meisten Kompositen ist der unendlich leichte Same mit einer zierlichen Federkrone versehen. Ein leiser Luftzug hebt das von selbst vom Fruchtboden sich löslösende Samenkorn an seinem Federquirle ab und entführt es durch die Luft, um es an anderer Stelle fallen zu lassen. Andere Arten, deren Samenkapseln von selbst auffringen, schleudern das Korn gleichsam mit Federkraft weit von sich. Viele Samen besitzen Häfchen, wie die Labkrautarten (*Galium*). Sie haken sich damit bei jeder Berührung an Tiere und menschliche Kleidungsstücke fest und werden davongetragen. Für harte und schwere Samenkörner, wie die Kerne der Beerenfrüchte, hat die Natur in anderer Art Sorge getragen. Sie sind mit einer schmackhaften, fleischigen Hülle umgeben und einer Reihe von Säugetieren und Vögeln als Nahrungsmittel angewiesen und werden dadurch verschleppt. Es ist bewundernswert, in welcher weitgehenden Weise von manchen Vögeln eine bestimmte Fruchtart bevorzugt wird. Der Kreuzschnabel nimmt den Samen der Nadelhölzer und ist von der Natur zur Gewinnung desselben mit krummem Schnabel versehen. Die Mistel- und Wachholderdrossel sind nach den Beeren benannt, die sie als Nahrung mit Vorliebe wählen. Der Pirol bevorzugt Kirschen und zieht nach dem Süden, sobald diese Frucht nicht mehr frisch für ihn zu haben ist, wahrscheinlich wegen der im Süden reifenden Feigen. Der Kernbeißer begnügt sich mit dem Kerne der Kirschen und wirft das Fleisch fort. Im Herbst, zur Zeit der Beerenreife, wird das zahllose Heer der insektenfressenden Vögel zu Beerenfressern. Die meisten Beerenfrüchte zeichnen sich durch eine sehr gestättigte, auffällige Färbung aus und sind daher den danach suchenden Vögeln schon von weitem erkennbar. Die von ihnen verzehrten harten Samenkörner gehen zum Teil unverdaut durch den Darm. Sie werden hier zum besseren Keimen vorbereitet und beim Absetzen zugleich mit dem nötigen Dünger versehen. Für die weiteste Verbreitung jener Sämereien ist durch den Umstand gesorgt, daß die beerenfressenden Vögel zur Herbstzeit weit umherstreichen, bald hier, bald dort übernachten und ihre Ausleerungen weithin verschleppen.

Den schlagendsten Beweis dafür, daß durch Vögel Sämereien verbreitet werden, bietet die Mistel, *Viscum album*. Dieses strauchartige Schmarotzergewächs wuchert auf den Ästen und Zweigen der Bäume. In Vorpommern ist

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Toepel A.

Artikel/Article: [Ein glücklicher Trappenjäger. 331-333](#)